

Culture. Athens in the Second Half of the 5th Century B.C.» von der American School of Classical Studies at Athens veranstaltet wurde. Die publizierten Beiträge stimmen weitgehend mit dem Programm der Konferenz überein; nur die Vorträge von Manolis Korres und Elisavet Sioumpara wurden nicht verschriftlicht.

»From Kallias to Kritias« nimmt die griechische Kunst in der Zeit von der Mitte des fünften Jahrhunderts bis an das Ende des Peloponnesischen Krieges und leicht darüber hinaus in den Blick und schließt dabei nahtlos an »From Hippias to Kallias« von 2019 an, einen Band, der die Zeit von der Vertreibung der Tyrannen bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts thematisiert. Sollte irgendjemand so vermessen sein, diese Zeit für ausgeforscht zu halten, wird er bei der Lektüre schnell eines Besseren belehrt: Hier werden nicht nur zum Teil revolutionäre Beobachtungen zu ikonischen Monumenten wie dem Parthenon zur Diskussion gestellt, hier werden auch bisher kaum oder gar nicht bekannte Monumente wie die Sonnenuhr des Meton auf der Pnyx oder ein ländliches Herakleion im südlichen Attika präsentiert. Die Beiträge sind in fünf thematische Sektionen gruppiert.

In der ersten Sektion »Approaching the Acropolis« beschäftigt sich der Beitrag von Panos Valavanis, Nikolas Dimakis und Eirine Dimitriadou mit Sichtbarkeitsanalysen auf dem Plateau des Heiligtums. Die drei Autoren thematisieren die Frage, wieviele Personen als Teilnehmer der großen Festzüge jeweils die Chance hatten, die Opferzeremonien auf dem Altar der Athena tatsächlich zu sehen. Ihre Berechnungen zeigen, dass sich die Zahl der Plätze mit guter Sichtbarkeit durch die Zerstörung und den anschließenden Rückbau des Alten Athenatempels von etwa viertausend in archaischer Zeit auf rund zehntausend in spätklassischer Zeit erhöhte. Es wird die bedenkenswerte These formuliert, dass dies auch ein Grund dafür gewesen sein könnte, das Erechtheion als Nachfolgebau des Alten Athenatempels deutlich nach Norden zu versetzen. Mark Fullerton fragt in seinem Beitrag am Beispiel der Hekate Epipyrgida des Alkamenes danach, warum im Athen des späten fünften Jahrhunderts der »echte« Archaismus erfunden wurde (»true archaism« im Gegensatz zu »emblematic archaism«, den er bereits für archaische Zeit konzidiert). Fullerton sieht darin das Bestreben ausgedrückt, die uralten gemeinsamen Wurzeln aller Athener sichtbar zu machen und dadurch ihr Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Die zweite Sektion behandelt »Parthenonian Narratives«. Olga Palagia zeigt unter Bezug auf zeitgenössische Vasenbilder, dass auf den mittleren Südmetopen Szenen von der Hochzeit von Peirithoos und Hippodameia dargestellt waren, die das Zentrum und die Eingangsszene der umliegenden Kentauromachie-Gruppen bildeten. Vasileia Manidaki weist nach, dass in der Cella des Parthenon ein umlaufender Fries angebracht gewesen sein muss, der möglicherweise sogar figürlich verziert war. Den Beleg für Letzteres bleibt sie schuldig, aber ihre These, dieser Fries könnte das Vorbild für denjenigen des Bassai-Tempels gewesen sein, ist geradezu befreiend. Jenifer Neils bringt überzeugende Argumente dafür vor, dass Figur B

From Kallias to Kritias. Art in Athens in the Second Half of the Fifth Century B.C. Herausgegeben von Jenifer Neils und Olga Palagia. Verlag De Gruyter, Berlin und Boston 2022. 380 Seiten mit 208 Abbildungen, davon 132 farbig, und drei Tabellen.

Der zu rezensierende Sammelband geht auf eine internationale Konferenz zurück, die vom 6.–8. Juni 2019 unter dem Titel »From Kallias to Kritias. Classical

im Westgiebel nicht als Kekrops, sondern als Erechtheus zu identifizieren ist. Die entblößte Brust der mit B verbundenen Figur C lässt sich so dadurch erklären, dass hier diejenige Tochter des Erechtheus dargestellt ist, die sich dem Mythos gemäß während der Schlacht der Athener gegen Eumolpos zum Wohle der Polis selbst geopfert hat. Raphaël Jacob schließlich stellt eine Auswahl der von ihm im Rahmen eines größeren Projekts identifizierten *Disiecta membra* der Giebelfiguren des Parthenon vor.

Die dritte Sektion »Public Discourse in the Agora« wird von Ann Steiner eröffnet. Sie arbeitet die Keramik aus zwei großen Depotfunden bei der Tholos auf und nimmt mit ihrem Team Volumenmessungen an den rekonstruierten Gefäßen vor. Seit 2018 hat sie an verschiedenen Stellen über den Fortgang der Arbeiten und Zwischenergebnisse berichtet, hier präsentiert sie nun in Kurzform die Ergebnisse des Projekts. Die beiden Depots lassen sich zwei verschiedenen Zeithorizonten (etwa 475–450 und etwa 425–400) zuweisen, und sie weisen deutliche Unterschiede in der Zusammensetzung des Materials auf. Dabei haben die Volumenmessungen ergeben, dass die *Vicups* des frühen Depots dasselbe Fassungsvermögen haben wie die *Bolsale* des späten. Die Präferenzen in der Gefäßform änderten sich also von Generation zu Generation, die in der Tholos an die Prytanen ausgeteilte Flüssigkeitsmenge hingegen nicht. Susan Rotroff und Kathleen Lynch präsentieren ebenfalls Ergebnisse, diesmal allerdings Zwischenergebnisse der Aufarbeitung eines Fundkomplexes, nämlich der Funde aus dem sogenannten *Crossroads Enclosure*. Die Analyse der ungefähr tausend fragmentarisch überlieferten Gefäße hat bereits ergeben, dass das kleine Heiligtum um 430 architektonisch gefasst wurde und bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts in Benutzung war. Erstaunlich ist, dass sich größere Mengen von Kochkeramik und Kieselsteinen unter dem Fundmaterial befinden. Die Ikonographie der figürlich bemalten Keramik deutet auf eine überwiegend weibliche Nutzerschaft hin. Alan Shapiro hingegen beschäftigt sich mit für männliche Augen bestimmten Gefäßen. Er interpretiert das Wiederaufkommen von eindeutig homoerotischen Symposionsbildern und von Darstellungen von Apollon opfernden Gruppen von Männern mit dem Erstarken oligarchischer Tendenzen in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Er bringt die Namensbeischriften auf einigen dieser Bilder versuchsweise mit notorischen Oligarchen wie Kritias in Verbindung. Andrew Stewart bietet hier eine knappe Synthese der seit 2016 in regelmäßiger Folge in *Hesperia* erscheinenden Berichte zur Rekonstruktion des Skulpturenschmucks des Arestempels auf der Agora durch ihn selbst und ein Team aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs der University of California Los Angeles. In beiden Giebeln war Athena dargestellt, mindestens einmal begleitet von Theseus. Die Metopen zeigten eine Amazonomachie und Theseus' Kampf gegen die Pallantiden, die Friese Opferszenen. Für die Kultbildgruppe werden zwei Phasen angenommen: Am ursprünglichen Standort des Tempels in Pallene habe sie aus der Athena des Lokros und dem Apollon Alexikakos des Kalamis bestanden.

Letzterer sei nach der Versetzung auf die Agora jedoch durch ein Kultbild des Ares im Typus *Borghese* ersetzt worden. Athena und Ares seien seit diesem Zeitpunkt außerdem von zwei Aphroditestatuen flankiert worden. Despina Ignatidou stellt eine überdimensionale bronzene Pranke aus den Magazinen des Nationalmuseums vor, die schon im späten neunzehnten Jahrhundert auf der *Pnyx* gefunden wurde. Sie weist sie vorschlagsweise der berühmten und bisher rein schriftlich überlieferten Sonnenuhr des Meton zu.

Dyfri Williams eröffnet die vierte Sektion zum Thema »Cult Places and Their Images«. Er stellt die Frage, was die ungewöhnlich reichen und detaillierten Wiedergaben von Statuen und Architektur auf manchen Vasen des fünften Jahrhunderts zu bedeuten haben. Er kommt zu dem Schluss, dass entsprechende Darstellungen gezielt auf konkrete athenische Gebäude beziehungsweise Denkmäler rekurrieren, um Bildinhalte räumlich zu verankern und mit zusätzlichen Bedeutungsebenen aufzuladen. Williams beobachtet außerdem zwei verschiedene Phasen in der attischen Vasenmalerei, in denen verstärkt Einflüsse aus der Tafelmalerei aufgenommen werden. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts wird vor allem mit der Aufgabe der einheitlichen Standlinie experimentiert, während gegen Ende des fünften Jahrhunderts insbesondere der Einsatz von optischen Verkürzungen die Maler zu beschäftigen scheint. Im darauffolgenden Beitrag rekonstruiert Sascha Kansteiner auf Grundlage zweier kaiserzeitlicher Asklepiosstatuen aus pentelischem Marmor in Rom und einem attischen Weihrelief von 350/40 überzeugend den Typus der bisher einzigen Sitzstatue des Asklepios aus dem fünften Jahrhundert. Anschließend präsentiert Iphigenia Leventi Überlegungen zur Ikonographie weiblicher Göttinnen – insbesondere Demeter, Kore und Athena auf attischen Weihreliefs. Sie kommt zu dem Schluss, dass die vergleichsweise begrenzte Anzahl ikonographischer Varianten darauf zurückzuführen ist, dass die Bildhauer der Reliefs sich an Kultbildern oder auch prominenten Abbildungen der Göttinnen in der Bauskulptur orientiert haben. Bedauerlicherweise wird in diesem Beitrag sehr viel mit nicht abgebildetem Material argumentiert, was die kritische Lektüre aufwendig macht. Hans Rupprecht Goette stellt zwei ungewöhnliche Reliefs aus *Agrileza*-Marmor im Museum von Laurion vor, die wohl im Süden Attikas gefunden wurden. Das eine, von sehr schlechter handwerklicher Qualität, ist in einen insgesamt eher grob zugerichteten Block eingetieft und zeigt neben einem Baum Herakles, der gegen den kretischen Stier kämpft. Goette erkennt zwischen den Beinen des Helden auch noch abgeschlagene Köpfe der Hydra, was bedeuten würde, dass hier mehrere Episoden aus dem Mythos in einem Bild zusammengefasst dargestellt wären. Dies ist jedoch anhand der gedruckten Abbildungen nicht nachvollziehbar. Bei dem zweiten Stück handelt es sich um eine heute leider stark fragmentierte Stele, die auf allen vier Seiten reliefiert ist. Neben einer großformatigen Athletendarstellung sind in vielen kleinen Feldern Taten des Herakles und des Theseus abgebildet. Beide Reliefs

werden einem ländlichen Heraklesheiligtum zugewiesen und dieses oberhalb der Bucht von Panormos lokalisiert.

Die abschließende fünfte Sektion »Athens beyond Athens« enthält drei Beiträge. Im Piräus wurden bei Ausgrabungen die Fragmente eines rotfigurigen Prunktellers gefunden, den Eurydice Kefalidou in ihrem Beitrag erstmalig präsentiert und vorschlagsweise dem Promosmaler zuweist. Zu erkennen sind Darstellungen von Kalathiskostänzerinnen auf mehreren Fragmenten, der Kopf eines Dioskuren und der Kopf einer eindrucksvollen bärtigen Figur, hinter der sich ein Eros befindet. Kefalidou diskutiert mehrere Rekonstruktions- und Deutungsmöglichkeiten, die die Frage aufwerfen, in welchem beziehungsweise für welchen Kontext dieser Teller mit seiner dezidiert auf Sparta bezogenen Ikonographie entstanden ist. Amalia Avramidou untersucht das Fundmaterial aus dem Pantheaheiligtum in Kavala/Neapolis. Obwohl die Stadt nachweislich eng mit Athen verbündet war, findet sich darunter so gut wie keine rotfigurige Keramik aus der Zeit zwischen 480 und 430. Avramidou erwägt, ob dies an einer generell eingeschränkten beziehungsweise umgelenkten Handelstätigkeit der Athener in diesem Zeitraum oder an einer Blockade des neapolitanischen Hafens durch die Flotte des gegnerischen Thasos liegen könnte. Im letzten Beitrag des Bandes schließlich stellt Angelos Zarkados eine bisher unpublizierte Hydria aus Thera mit einer Darstellung des Raubs der Oreithyia vor. Die Bemalung der leider schlecht erhaltenen Vase war ursprünglich von großer Qualität, und Zarkados weist sie dem Meidias-Kreis zu. Ikonographisch besonders interessant ist, dass die Vase eines der seltenen Zeugnisse dafür bildet, dass Oreithyia gemäß der Überlieferung bei Arkesilaos als Kanephoros von der Akropolis geraubt wurde.

»From Kallias to Kritias« bietet durch die Vielseitigkeit des behandelten Materials – Topographie, Architektur, Bauschmuck, Skulptur und Keramik – und die unterschiedlichen Herangehensweisen – Raumanalyse, Bauforschung, Typologie, Ikonographie, Stil, Volumensmessungen – zahlreiche neue Aspekte zu Alt- und vermeintlich Wohlbekanntem. Insgesamt handelt es sich um einen überaus lesenswerten Sammelband, der eine wahre Fundgrube an Ideen ist.